

MISSIONARISCHE ERFAHRUNG UND THEOLOGISCHE VERANTWORTUNG

*Rückblick auf ein Weiterbildungssemester für Missionare
an der Universität Freiburg/Schweiz*

von Richard Friedli

Während dem neunwöchigen Sommersemester 1978 fand an der Universität Freiburg ein Weiterbildungskurs für Urlaubermisionare statt, der vom Institut für Missiologie und Religionswissenschaft (IMR) der theologischen Fakultät zum ersten Mal durchgeführt wurde. Dieser Kurs war als Alternative zu den zehntägigen Kursen gedacht, die seit bereits fünfzehn Jahren vom Missionsrat organisiert werden. In den letzten Jahren hatte sich nämlich bei den Teilnehmern, Verantwortlichen und Referenten ein Unbehagen ausgebreitet, weil die Problematik des Missionars und die Anliegen der gegenwärtigen theologischen Ansätze zur missionarischen Existenz in einer so kurzen Zeitspanne nicht ausgewogen dargestellt werden konnten.

Die Kursteilnehmer

Das Echo auf diese Initiative, die mit einem großen Kostenanteil vom Fastenopfer getragen wurde, war so, daß die Hälfte der Interessenten abgewiesen werden mußte. Die geographische Streuung der Arbeitsfelder der elf Frauen und elf Männer war weltumspannend: Zwölf arbeiten in Afrika, sechs in Lateinamerika und vier in Asien. Sie stammen aus sieben Nationen und nicht mehr als zwei gehören zur selben Missionsgesellschaft oder zum selben Orden. Die Zeit ihres praktischen Einsatzes umfaßt die Spanne von drei bis dreißig Jahren. Das Alter der Teilnehmer war zwischen 29 und 58 Jahren. Durchschnittsalter war ca. 47 Jahre. Die schulische Vorbildung ging von nur Sekundarschule bis zum Doktorat in Theologie. Diese verschiedenen Lebenssituationen waren jedoch kein Hindernis, sondern viel mehr eine Bereicherung für die Gruppe.

Missionarische Einsatzberichte

Die Methode des Semesters war als gegenseitiges Befruchten zwischen Aktion und Reflexion gedacht. Dieser Austausch zwischen Praxis und Theorie hat nicht nur gruppenintern, sondern auch zwischen den Missionaren einerseits und den Professoren und Studenten andererseits stattgefunden.

Um diesen Übergang vom praktischen Einsatz in die selbstkritische Evaluation und theologische Vertiefung der Erfahrungen, Anliegen und Probleme zu erleichtern, begann das Semester mit einer intensiven Seminarwoche, während der jeder sich selber, seine Tätigkeitsfelder, Anliegen und Erwartungen vorstellte.

Hatte man von Seiten der Kursleitung anfangs befürchtet, daß sich die Einsatzberichte der einzelnen Missionare und Missionarinnen repetieren würde, so konnte man doch bald feststellen, daß jeder Teilnehmer eine ganze Liste von verschiedensten Erwartungen, Fragen und Unsicherheiten mitbrachte: War die auf Sakramentspendung ausgerichtete Missionsstrategie richtig? Oder sollte nicht eher der Dialog mit den Menschen in den Religionen und Kulturen gesucht werden? Ist das von Europa aus vermittelte Bildungs- und Schulwesen wirklich förderlich? Wie sich im politischen Druck einer Militärdiktatur als Christ verhalten? Sind die von Europa importierten Modelle für kirchliche Gemeinschaften wirklich so verbindlich, wie es die Tradition will? Sind bei-

spielsweise die Gebräuche ozeanischer Stammesreligionen nur folkloristische Umrahmung einer immer noch abendländischen Liturgie — oder können diese alten Überlieferungen echte Träger der Hoffnungsbotschaft des Evangeliums Christi werden?

Jeder Teilnehmer erhielt eine Kopie der einzelnen Tätigkeitsberichte. In einem Spezialseminar zu Fragen der Entwicklungsproblematik und der Kleingruppenpastoral im Kontext der missionarischen Verkündigung wurden dann diese beispielhaften Situationen, wenn immer möglich, als Test, Modell oder Illustration beigezogen.

Lebensgemeinschaft

Das Seminar war so aufgebaut, daß diese Erfahrungen in der Dritten Kirche von drei Gesichtspunkten her in die Persönlichkeit des Missionars integriert werden konnten:

- (1) Erfahrung von Lebensgemeinschaft, (2) dynamisches geistliches Leben und (3) Auseinandersetzung im Studium.

Missionarische Existenz ist oft geprägt von persönlicher Einsamkeit und Routinearbeit. Eine erneuernde Lebensgemeinschaft war deshalb ein notwendiges Angebot für diese 11 Schwestern und 11 Patres. Das Bildungszentrum Notre-Dame-de-la-Route in Freiburg war deshalb für die Teilnehmer nicht nur eine Pension, sondern auch eine Oase der Erholung und ein Ort der Gemeinschaftserfahrung. Nach den oft harten Lebensbedingungen und dem Aktivismus des missionarischen Einsatzes wurde es zu einer existentiellen Notwendigkeit, das verbindende Missionar- und Christsein neu nach dem Evangelium zu orientieren. Zum gemeinsamen geistlichen Leben gehörten deshalb nicht nur Hinführung zur Meditation und Vermittlung von neuen Formen der Eucharistiegestaltung, sondern auch das entkrampfte Teilen der „gemeinsamen Not“ in der Welt-Diaspora.

Studium

Zumindest zeitlich wurde dem Studium das Hauptgewicht zugemessen. Nach der Einführungswoche wurden die Missionare in der theologischen Fakultät als freie Hörer eingeschrieben. Der Gasthörer hat Zugang zum gesamten Angebot der Vorlesungen und Seminare, auch die Bibliotheken und andere Hilfsmittel der Universität stehen ihm zur Verfügung.

Zum Vertiefen der erlebten Missionsproblematik, aber auch zur Information über neue Tendenzen, Problemstellungen und Lösungsversuche waren die missiologischen Vorlesungen und Seminare als Bindeglied für alle 22 Teilnehmer gedacht.

Diese Lehrveranstaltungen (wie auch alle übrigen) besuchten die Teilnehmer des Semesters mit den regulär Immatrikulierten der Universität. Inhaltlich wurden Themen aus der Theologie in Schwarzafrika vorgestellt. Ein Seminar über Entwicklungspädagogik und missionarische Verkündigung hat diese Theorie am lateinamerikanischen Kontext konkretisiert (Basisgemeinschaften, Konskientisation, Dokumente zur kommenden Konferenz in Puebla). In Religionswissenschaft wurden Vorlesungen zum Buddhismus und zum Islam angeboten.

Neben diesen Lehrveranstaltungen für alle Urlaubermisionare hat jeder Teilnehmer auf Grund seiner besonderen Situationen und Bedürfnisse ein persönliches Programm zusammengestellt. Im Schnitt wurden 15 Stunden pro Woche belegt. Sie betrafen vor allem Grundfragen kirchlicher Gemeinde-Praxis, Exegese, biblische Theologie und Liturgie.

Natürlich war das Element Lektüre und die Verarbeitung von geographischen oder thematischen Spezialdossiers, welche sich in der missiographischen Abteilung des IMR befinden, für eine solide Weiterbildung im Blick auf die missionarische Arbeit ein Schwerpunkt. Solche Sonderstudien — z. B. „Vergleich biblischer und koranischer Texte“ oder die „Annäherung weisheitlicher Literatur, lateinamerikanische Situationen und narrativer Theologie“ — nahmen so für manche Teilnehmer einen Zentralplatz ein.

Bei dieser Gelegenheit hat sich auch eine Arbeitsgruppe zum Ordensleben in der Dritten Welt herausgebildet: Unter welchen Bedingungen sind Neugründungen einheimischer Gemeinschaften zu befürworten? Wie können junge Menschen der Dritten Welt in europäische Mönchstradition aufgenommen werden?

Kontakte mit der Ortskirche Schweiz

Jeder Freitagabend des Semesters war für die Gemeinschaft reserviert: gemeinsame Eucharistie und eine Begegnung mit Vertretern aus der Mission Schweiz. Fachleute sprachen und diskutierten über Fragen wie: charismatische Bewegung in der Schweiz, ein Brasilianer in der Schweizerkirche, missionarische Bewusstseinsbildung, Richtlinien des Fastenopfers, Anregungen zur Bibelarbeit in Gruppen, Chancen des Drittwelttourismus, das Pressewesen in der Schweiz, die kirchliche Situation im Bistum Freiburg, studentische Bewusstseinsbildung an der Universität.

Solche Vorlesungen, Lektüren und Begegnungen haben manch überkommenes Missionsbild einer harten Kritik unterworfen. Für einzelne Urlauber hat das zu einer auch persönlichen In-Frage-Stellung geführt. Intensive Gespräche während der beiden letzten Wochen zwischen den so Befragten und den Verantwortlichen des Kurses haben dazu beigetragen, daß diese Neuorientierungen und Umakzentuierungen der missionarischen Dynamik der Kirche in der Hoffnungsbotschaft und im Lebensstil von Jesus Christus verankert werden konnten. Mission ist ja die Hoffnung Jesu Christi in Aktion.

Perspektiven

Die Antworten auf einen detaillierten Fragebogen, der am Schluß des Semesters von allen Teilnehmern beantwortet worden ist, ließen Probleme aufscheinen, die dieses Semester erschwert haben: vor allem die Doppelsprachigkeit (mit den entsprechenden Mentalitäten und theologischen Vorgehensweisen) wurde als Last empfunden. Es scheint auch, daß das Bedürfnis nach spiritueller Vertiefung nicht genügend berücksichtigt werden konnte. Während den Wochenenden waren manche Teilnehmer zum Besuchen von Bekannten oder zum Predigen in den Pfarreien abwesend. Die Evaluation hat ergeben, daß der Großteil der Missionare meint, die Lebensgemeinschaft sei dadurch vermindert worden.

Diese Umfrage bei den Urlaubsmissionaren deutet aber trotz den begrenzten personellen, finanziellen und administrativen Möglichkeiten des Institutes für Missiologie und Religionswissenschaft eindeutig darauf hin, daß solche Aufbauserien wieder angeboten werden müssen.

Ein solcher Ort der Begegnung zwischen Missionstheologie und missionarischer Praxis im gleichbleibenden Auftrag und in der Vielfalt der Situationen soll auch während kommenden Weiterbildungsseminaren für Missionare in Freiburg angeboten werden.